DAS THEMA DER GESUNDHEIT IM LEBEN UND IM DIENST VON BRUNO LANTERI

Anton Ratelis, OMV

(Aus dem englischen Version 2.0)

Gesundheit ist nicht einfach die Abwesenheit von Krankheit. Sie ist das ganzheitliche Wohlbefinden des Menschen auf allen Ebenen - körperlich, emotional, geistig, sozial, moralisch und spirituell.[1] Ein kranker Geist wird sich irgendwann negativ auf den Körper auswirken. Die Gesundheit als Gabe Gottes zu schätzen, zu bewahren und zu verbessern, zu seiner Ehre und zur Heiligung der eigenen Person und der der anderen, ist ein wesentlicher Bestandteil der wahren christlichen Askese. Die Vernachlässigung der Gesundheit ist von der Kirche nie empfohlen worden, obwohl es an Übertreibungen in diesem Bereich selbst bei namhaften Persönlichkeiten und Heiligen nicht mangelt. Man könnte sagen, dass einige Personen trotz solcher Verachtung heiliggesprochen wurden und andere aufgrund eines wörtlichen Verständnisses bestimmter Worte des Evangeliums (z.B. Mt 18,8-9) von der Heiligsprechung abgesehen wurden.

Bruno Lanteri taucht in der Geschichte zu einer Zeit auf, in der der Körper in der allgemeinen christlichen Spiritualität negativ betrachtet und daher vernachlässigt, verachtet und missbraucht wurde. Die ruchlose jansenistische Häresie war eine Folge dieser Haltung und drang mit ihrem moralischen Rigorismus in die Herzen vieler Gläubiger ein. Ihr Einfluss führte auch zu einem bewussten Verzicht auf die Sakramente, insbesondere auf Beichte und Kommunion. Es könne sich auch nicht nur um ein „geistliches" Problem handeln, da der Körper unausweichlich mit der Seele verbunden sei: „*Daran erkennt ihr den Geist Gottes: Jeder Geist, der bekennt, Jesus Christus sei im Fleisch gekommen, ist aus Gott*." (1 Joh 4,2)

Die Art und Weise, wie Bruno seinen Körper behandelte und sich in Bezug auf seine eigene Gesundheit verhielt, sowie die ausgewogenen Ratschläge, die er anderen gab, zeigen, wie sehr er den Jansenismus in seiner Person und Spiritualität überwunden hat. Sein Vater, der Arzt und ein sehr frommer Mann war, hatte sicherlich einen guten Einfluss auf ihn, indem er ihn lehrte, die Bedürfnisse von Seele und Körper in Einklang zu bringen. Mit dieser kurzen Abhandlung möchte ich aufzeigen, 1) wie es um Brunos Gesundheit bestellt war, 2) welche Mittel er in Bezug auf seine Gesundheit einsetzte, 3) welche Faktoren für seine ganzheitliche Gesundheit ausschlaggebend waren und wie er diese beherrschte, 4) wie er in Fragen der Gesundheit auf Gott vertraute, 5) welche Rolle andere, insbesondere Freunde, in Bezug auf die Gesundheit spielten, und 6) wie sein Verständnis von Gesundheit seinen Dienst beeinflusste.

I. Brunos Gesundheitszustand

[1] „...die Weltgesundheitsorganisation hat (Gesundheit) definiert als etwas, das mehr ist als die Abwesenheit von Krankheit oder Gebrechen. Gesundheit ist demnach ein Zustand des vollkommenen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens." Vgl. L.J. Gonzalez, Love, Health & Longevity, Monterrey 1995, S.11. Meine schriftliche Arbeit hier wurde erstmals 1997 in Italienisch für einen Kurs mit diesem Autor fertiggestellt.

Brunos gescheiterter Versuch, im Alter von siebzehn Jahren Kartäusermönch zu werden, gibt uns eine Vorstellung von seinem Gesundheitszustand. Er war zu dieser Zeit schwach, „blass, und mit schwacher Brust“. Diese letzte Bemerkung wurde in späteren Biographien als Asthma oder Emphysem interpretiert. Unmittelbar danach hören wir von „einem schweren Augenleiden, einer endemischen Krankheit, die Lanteri sein ganzes Leben lang quälen wird“. Im Alter von 51 Jahren erfährt man von Magenproblemen, die so schwerwiegend sind, dass er sein Leben bedroht sieht.

Diese Probleme begleiten Lanteri mehr oder weniger bis zu seinem Tod. Wenn man jedoch seine Biographie liest, ist man erstaunt, was er alles erreicht hat, und das lässt einen glauben, dass er zumindest effektiv bei guter Gesundheit war.

II. Welche Ressourcen hat Lanteri für seine Gesundheit genutzt?

Unsere zweite Frage lautet: Wie hat Lanteri die ihm zur Verfügung stehenden Mittel effektiv genutzt, um seine körperliche Gesundheit so weit wie möglich wiederherzustellen und zu erhalten? Mit dem Beginn seines Universitätsstudiums würden sich die Probleme seiner Augen durch die neue Belastung, die ihn erwartete, noch verschlimmern. Es gelang ihm, nicht die Krankheit, sondern das Hindernis für sein Studium zu überwinden, indem er einen Repetitor einstellte, der für ihn las.

„Da er sein Sehvermögen nicht nutzen konnte, war er gezwungen, auf das Gehör zurückzugreifen, um in seinen Studien nicht zurückzufallen. Nach einer Vorlesung nutzte er sein Gedächtnis und ging die gesamte Lektion im Geiste durch, wobei er sie mit persönlichen Überlegungen ergänzte, bis sie sich ihm fest einprägte und er sie verinnerlichte. Fünf Jahre später erlangte er auf diese Weise den Doktortitel in Theologie mit den höchsten Auszeichnungen. In seinen letzten Lebensjahren sagte er scherzhaft, nicht aus Eitelkait, sondern nur, um andere zum Nachdenken und Meditieren zu ermutigen, dass er mehr nach dem Gehör als nach dem Auge studierte und seine Noten erhielt.“

Hier bemerken wir den Gebrauch des Hörens, der Erinnerung und des Nachdenkens. Wir sehen, wie entschlossen Bruno war, sein unmittelbares Ziel - das Priesteramt - zu erreichen. Seine Augen würden nie gesund sein, aber angesichts der weiteren Ziele, die er sich setzte, muss man sich fragen, wie das alles möglich war? Nach der Priesterweihe und dann sein ganzes Leben lang sollte das Studium von Büchern einen großen Teil seiner Tätigkeit ausmachen. Um die verbreiteten Irrtümer in Bezug auf die Religion zu kennen und gute Bücher fördern zu können, wäre es notwendig, viel zu lesen.

Hier ging es nicht um ein Ziel, das nach einem kurzen und vorhersehbaren Opfer schnell erreicht wurde, sondern um eine Entscheidung für das Leben. Mit dieser Entscheidung und als Mann mit Methode würde er nach den notwendigen Mitteln suchen, um alles zu tun, was er beabsichtigte.

Trotz seiner „schwachen Brust“ hören wir von einer Art Genesung, einer neuen „inneren Kraft“, um predigen zu können: „Er predigte (die geistlichen Übungen) nicht oft in der Öffentlichkeit, da seine schwache Stimme und seine schwache Brust es ihm nicht erlaubten, sich in die Mühsal zu stürzen, laut und gewaltsam zu einem großen Publikum zu sprechen, obwohl er jedes Mal, wenn er predigte, dies, wie er selbst erzählt, mit einer kräftigen

Stimme durch eine innere Kraft tat, die nicht seine eigene war und die er nicht erklären konnte. Dennoch versäumte er es nie, die Exerzitien in Akademien, Klöstern und jenen Häusern zu predigen, die Priester und Laien zu den festgelegten Zeiten aufnehmen, wenn sie sich zu Exerzitien versammeln."

Da er aber nicht immer predigen konnte, widmete er sich umso mehr dem Beichthören: „Diejenigen, die ihn kannten, konnten sich nur wundern, dass er, obwohl es ihm gesundheitlich nie gut ging, so viele Stunden im Beichtstuhl aushalten konnte, und zwar nicht nur in der Kirche und nicht nur am Tag, sondern sogar bis spät in die Nacht für diejenigen, die entweder wegen ihrer Berufe oder aus menschlicher Rücksichtnahme nicht am Tag oder in der Öffentlichkeit kommen wollten."

Aus einem Brief des Jesuiten P. Roothaan an seinen Generaloberen, P. Alois Fortis, geht ein weiteres Beispiel für das Paradox zwischen schlechter Gesundheit und Fleiß hervor. Lanteri war damals 65 Jahre alt und überlegte, ob er in den wiedergegründeten Jesuitenorden eintreten sollte. Pater Roothan schrieb: „Ohne etwas gegen ihn zu haben, müsste man seine schlechte Gesundheit ernst nehmen, da er sehr schwach ist. Aber in den letzten Tagen hat er sich so weit erholt, dass er in der Lage war, etwas zur Ehre Gottes zu tun, was man in Anbetracht seines Gesundheitszustandes und der Zeit, die er dafür brauchte, wahrhaftig für ein Wunder halten könnte."

Es scheint, dass, wann immer es notwendig war, ein Ziel „zur Ehre Gottes" zu erreichen, er unweigerlich entweder seine Kräfte wiedererlangte oder die nötigen Mittel fand. Das, was Pater Roothaan als ein Wunder bezeichnete, kam in Brunos Leben häufig vor. Das Ergebnis seiner Einsicht konnte einen nur noch mehr verblüffen. Im nächsten Brief an seinen Oberen schreibt P. Roothaan: „Es kam ihm in den Sinn, ein Haus von Oblaten zu gründen, die wie die Jesuiten in der Pfarrmission und bei den Exerzitien tätig sein sollten. Er verfolgt diese Idee nun weiter, und es besteht Hoffnung auf Erfolg. Das wäre etwas sehr Gutes, und wenn es gelingt, was ich bezweifle, aber wenn es gelingt, glaube ich wirklich, dass es ein großer Gewinn zur größeren Ehre Gottes wäre, als wenn er in seinem Alter und in seinem Gesundheitszustand in die Gesellschaft (Jesu) eintreten würde. ...." Und Bruno Lanteri hatte Erfolg.

III. Die entscheidenden Faktoren für seine Gesundheit und wie er sie gemeistert hat

A. Seine Vision vom Menschen, seine Motivation

Wir gehen nun zur Frage nach der Quelle seiner Kraft über. Wie war es ihm möglich, sie wiederzuerlangen, wenn es nötig war, um ein Ziel zu erreichen? Wir müssen dies auf zwei Ebenen betrachten: auf der körperlichen Ebene, die die offensichtlichere ist, und auf der geistigen Ebene. Der spirituelle Aspekt, der am wichtigsten und grundlegendsten ist, wurde in den frühen Biographien über ihn hervorgehoben. Nach einem kurzen Überblick über diesen Aspekt werden wir uns hier auf die physische und anthropologische Ebene konzentrieren.

Seine Antwort auf der spirituellen Ebene folgt zwei verschiedenen Gedankengängen, die ein Prinzip als Motivationsquelle bilden. Die erste Linie entstammt dem „Prinzip und Fundament" der Exerzitien des heiligen Ignatius und lässt sich in dem Motto „*ad maiorem*

Dei gloriam“, zur größeren Ehre Gottes, zusammenfassen. Der Mensch ist zu diesem Zweck geschaffen. Der zweite Gedankengang, der direkt mit dem ersten zusammenhängt, ist die Weihe an die selige Jungfrau Maria. In gewisser Weise bilden diese beiden Gedankenströme ein Prinzip, einen Fluss, aus dem alle seine Handlungen entspringen. (Der marianische Aspekt wird hier nicht behandelt, da dies bereits von anderen getan wurde).

Die anthropologische Antwort (auf die Frage, wie er so viel leisten konnte - oder wie diese beiden ein Prinzip bilden) wird sich aus der Antwort der geistigen Ebene (als Essenz seiner Motivation) und deren Konkretisierung in ihren vielen menschlichen Komponenten (das sichtbare Aspekt der Motivation) ergeben. Bruno fand immer wieder die nötige Energie, um eine Arbeit zu tun, die mehr Kraft erforderte, als man in ihm vermutet hätte. Ein solches Beispiel ist die Gründung einer religiösen Gemeinschaft, trotz seines hohen Alters und seiner schlechten Gesundheit. Seine Motivation war die größere Ehre Gottes, wie wir aus den Ergebnissen seiner geistlichen Übungen unter der Leitung von P. Roothaan ableiten können, sowie aus dem Namen, den er der neuen Gründung gab, die Oblaten der Jungfrau Maria, die der Gottesmutter geweiht sind. Ersteres wird in einem Brief Lanteris an den Bischof von Pinerolo, wo die Kongregation ihren Anfang nehmen sollte, mit weiteren Details bestätigt:

„*Es muss zunächst festgehalten werden, dass in den Jahren, in denen wir darüber nachdachten, ob der Herr uns rief, in ein bereits bestehendes und anerkanntes Institut einzutreten, während wir uns zum Ordensstand berufen fühlten, die Betrachtung der gegenwärtigen Bedürfnisse der Gläubigen, besonders in unserer Gegend, und unsere langjährige Erfahrung uns klar machten, dass ein Institut mit dem Hauptziel, sich der Erteilung der Exerzitien nach der Methode des hl. Ignatius zu widmen und gute Bücher zu verbreiten, als Damm gegen den reißenden Strom schlechter Bücher, der unsere Städte überschwemmt, wäre nicht nur ein großer Vorteil, sondern entspricht auch der Arbeitsweise, zu der wir immer geneigt waren*.“

Man beachte die Worte „*Betrachtung*“, „*Erfahrung*“, „*uns klar machten*“ und „*wir waren immer geneigt*“. Der innere menschliche Prozess des Gedächtnisses, der Vorstellungskraft, der Vernunft sowie sein innerer Gefühlszustand sind allesamt damit beschäftigt, angesichts der „*gegenwärtigen Bedürfnisse*“ seine Antwort zur Behebung eines Übels zu formulieren. Seine Vision deckt sich mit der Gründung der Oblaten der Jungfrau Maria und wird in ihr verwirklicht. In der Tat scheint diese Kongregation alle Werke, Ziele und Motivationen von Lanteri in sich zu vereinen. Diese Kongregation, die schließlich gegründet wurde, war seine Vision und somit sein Lebensmotiv. Die Schwierigkeiten waren nicht gering oder einfach. Pater Roothaan bezweifelte sogar, dass dies gelingen würde. Bruno musste enorme Strapazen auf sich nehmen, z. B. eine Reise nach Rom und den erbitterten Widerstand der staatlichen Behörden. Am Ende überwand er alle Schwierigkeiten. Nach der Verwirklichung dieser Vision lebte Lanteri nur noch drei Jahre und wurde körperlich immer schwächer, aber geistig immer stärker, wie wir in einem Brief eines seiner Exerzitienbegleiter lesen. „Wenn er einen Asthmaanfall hatte, schaute er zum Himmel auf und flüsterte das Wort „Paradies“ mit einem solchen Glauben, der mich zu Tränen rührte.

Das erste und wichtigste bestimmende Element für Brunos Gesundheit war seine Vision vom Menschen, der voll und ganz zur Herrlichkeit Gottes lebt (St. Iraneus). Das war seine Motivation im Leben. Wenden wir uns nun den anderen bestimmenden Faktoren zu.

B. Die Gedanken

In unserer Zeit wurde unter anderem die Kraft des positiven Denkens als entscheidender Faktor für die Gesundheit hervorgehoben. Wenn man die verschiedenen Biographien von Lanteri liest, findet man keine Spur von anderen Gedanken als denen, die einem Priester zustehen, „*nämlich alle Liebe im göttlichen Dienst, aller Eifer für das Heil des Nächsten*."

Er sorgte sich also nicht in erster Linie um seine Gesundheit, sondern nur indirekt, da sie ein Mittel zum Zweck war, nämlich zur ewigen Erlösung. Man könnte sagen, dass es ihm an Gedanken in Bezug auf seine Gesundheit mangelt, aber das ist nicht ganz richtig. Es fehlt an Negativität aber nicht an einem realistischen Bestreben, eine höhere Ebene der Gesundheit zu erreichen, eine ohne Ende. Wir finden in seinem Denken eine geordnete Hierarchie der Werte. Brunos Einstellung zur Gesundheit war, sich von ihr zu lösen, sie nicht zu verachten. Diese Unterscheidung ist wichtig und entspricht der Haltung, die uns in den Prinzipien und Grundlagen der ignatianischen Exerzitien vorgeschlagen wird, in deren Schule Bruno ausgebildet wurde.

„Deshalb müssen wir uns gleichmütig gegenüber allen geschaffenen Dingen verhalten... was uns betrifft, sollten wir nicht die Gesundheit der Krankheit vorziehen... Unser einziger Wunsch und unsere einzige Wahl sollte das sein, was dem Ziel, für das wir geschaffen wurden, förderlicher ist." (Geistliche Exerzitien des heiligen Ignatius, Nr. 23)

Die Aufmerksamkeit und die Sorge von Lanteri waren durchweg positiv und auf höhere Werte ausgerichtet. Wichtig ist hier nicht das Fehlen von Gedanken an die Gesundheit, sondern das Fehlen von negativen Gedanken. „Für Lanteri waren die Krankheit und mit ihr der Schmerz ein integraler Bestandteil seiner Existenz, sie waren nie ein Element der Destabilisierung oder Desorientierung." Er verstand ihren Sinn und erlebte sie „nicht als Einschränkung", sondern „als Kompass, als Zeichen, das Pio Bruno aufzeigte, wozu der Herr ihn rief."

C. Gefühle

Gedanken führen zu Gefühlen, und so führte Lanteris Scharfsinn, die Schärfe seiner Gedanken, ihn unweigerlich zu tiefgründigen Empfindungen. Da er sich seiner Probleme bewusst war, wählte er umso bewusster die Gedanken, die sein Leben bestimmen sollten. „Nur der Sinn, den der Mensch für seine Krankheit und das sie begleitende Leiden entdeckt oder ihm gibt, kann das Auftreten dieser oft verheerenden Stimmungen vermeiden": Furcht, Angst, Spannung, Unruhe, Traurigkeit, Depression, Verzweiflung, Passivität. Wie Spinoza in seiner Ethik feststellte: „Das Gefühl, das Leiden ist, hört auf, Leiden zu sein, sobald wir uns ein klares und genaues Bild von ihm machen."

Seine vor der Priesterweihe gefassten Vorsätze offenbaren Ziele auf der emotionalen Ebene, denen er sein ganzes Leben lang treu war. „Stets eifrig, großmütig, verfügbar, offen, freundlich, friedlich, fröhlich, mitfühlend, herablassend in allem, außer in dem, was Gott beleidigt, sanftmütig, von Herzen demütig. Der Mangel an Frieden kommt von einem bösen Geist."

Es gibt einen Punkt, an dem man meinen könnte, dass er sich nicht immer an diesen Vorsatz gehalten hat. „So sanft und mild er auch war, wenn es darum ging, Gehorsam (gegenüber dem Heiligen Vater) zu überzeugen, so streng und schrecklich war er, wenn man in seiner

Gegenwart respektlos und ohne die einer solchen Majestät gebührende Diskretion sprach. Er errötete so sehr, dass man nicht mehr den friedlichen und sanftmütigen Menschen sehen konnte, der er immer war. Sein Gesicht färbte sich rot wie Feuer, und aus seinen Augen sprühten flammende Funken. Er war bis ins Innerste seines Herzens verwundet."

Was auf den ersten Blick wie ein Widerspruch erscheint, entspricht in Wirklichkeit einer gut durchdachten und daher durchaus gewollten Hierarchie von Werten. In einer Zeit, in der der Glaube umkämpft war, sah er es als absolut notwendig an, den Felsen unseres Glaubens, den Nachfolger des heiligen Petrus, zu verteidigen. „*Wenn es um den Papst geht, dann geht es um das Zentrum der Einheit und um das Fundament des Glaubens, und da darf man nicht schweigen.*" Deshalb werden sogar die Emotionen in den Dienst seiner globalen Vision gestellt.

D. Verhalten

1. Geistiges Gleichgewicht

Bruno, der nachdenklich, methodisch und gläubig war, verstand es, sein Leben nach seinen Fähigkeiten auszurichten. In den reifen Jahren seines Lebens widmete er 8 Stunden des Tages dem Körper (Schlaf, Mahlzeiten usw.), 8 Stunden dem Geist (Gebet) und 8 Stunden seiner Arbeit (hier ist manchmal auch die Rede von 10 Stunden). Wir können uns vorstellen, dass er bis an seine physische Grenze ging, obwohl er die Aufteilung des Tages je nach den jeweiligen Bedürfnissen veränderte, immer im Einklang mit seiner Wertehierarchie, was bedeutete, den Sinn des Lebens im Auge zu behalten. Auch diese Zeiteinteilung würde sich je nach den Umständen ändern. Er verstand es, seine Grenzen zu respektieren, ohne vor ihnen zu kapitulieren.

Bei Bedarf suchte er ärztliche Hilfe auf, sicherlich mit großem Respekt vor dem Beruf seines Vaters, von dem er viel medizinisches Wissen, aber auch gute Gewohnheiten und heilsame Disziplin erwarb. Er kannte auf seine Weise den Spruch „Ohne Fleiß kein Preis" und „den Unterschied zwischen Schmerz und Verletzung".

2. Abtötung

Die Abtötung in Bezug auf die Ernährung kann im Lichte gesunder Essgewohnheiten gesehen werden: In seinen Vorsätzen, die er vor der Priesterweihe gefasst hat, schreibt er: *„... ich darf weder essen noch schlafen, außer so viel, dass ich leben kann*." Sein Gefährte, Pater Ferrero, war jedoch anderer Meinung:

„Er war ein Kasteiungswesen. Bevor seine Gesundheit geschwächt war, wählte er bei Tisch das Schlimmste aus und kaute dann unter dem Vorwand, dem Magen zu helfen, bittere Dinge." Vielleicht war es kein Vorwand, sondern etwas, das er von seinem Vater gelernt hatte, und er glaubte auf jeden Fall, dass es hilfreich sei. Davon zeugt, was er über das Essen schrieb: „*Wer glaubt, er habe nicht gut gegessen, wenn sein Bauch nicht voll ist, nährt nicht sich selbst, sondern Schwäche des Geistes und des Körpers. Wer gut aufnimmt, verdaut und wieder ausscheidet, dem geht es gut. Die Nahrung soll nützlich sein, nicht schädlich. Als Kallistene eingeladen wurde, maßlos auf die Gesundheit Alexanders zu trinken, antwortete er: „Ich will nicht auf Alexander trinken, denn dann habe ich eine Aufgabe für Äskulap" (den Gott der Medizin). Dein Appetit sollte dir untertan sein und nicht deinem Herrn*."

Er beruft sich auf die Vernunft, begründet dies aber mit dem Glauben. „*Die göttliche Schrift bezeugt, dass mehr Menschen durch Völlerei sterben als durch das Schwert. Man braucht nur auf die Friedhöfe zu gehen und sich davon zu überzeugen, dass die meisten wegen Trunkenheit viel früher dorthin gekommen sind, und eine treffende Grabinschrift für viele wäre die Inschrift: 'Ich finde mich hier, weil ich zu viel gegessen und getrunken habe*.'“

3. Körperliche Bewegung, Freizeitgestaltung

Auch körperliche Bewegung ist für eine gute Gesundheit notwendig. Bruno fand dies in den Aktivitäten seines Dienstes ausreichend. Er versuchte auch, anderen eine ausgewogene Einstellung zu vermitteln: „Die jungen Studenten waren seine Vorliebe. Er wollte sie als Liebhaber des Studiums und der Besinnung sehen, aber auch als entspannte und fröhliche Menschen in Zeiten der Erholung, die keinen anderen Gedanken als den der Erholung hatten. Er sorgte dafür, dass sie lange und häufige Spaziergänge machten, damit sie körperlich und geistig gesund blieben. Er würde sagen: Wenn sie glücklich sind, ist das ein gutes Zeichen. Er kümmerte sich sehr um die Priester, die Missionen oder Exerzitien predigten. Er war sehr darauf bedacht, sie mit allem zu versorgen, was sie brauchten, und erinnerte sie in seinen Briefen immer wieder daran, wie wichtig ihre Gesundheit ist und wie aufmerksam sie in dieser Hinsicht miteinander umgehen sollten.“ „*Man muss sich auch eine ehrliche Erholung gönnen, sonst bleibt der Geist unterdrückt oder zu konzentriert*.“ Aber dann: „*Das Vergnügen im Leben muss wie das Salz in der Nahrung sein: zu viel Salz macht die Nahrung unerträglich, kein Salz macht sie äußerst fade*.“

4. Meditation

Wir kennen die therapeutische Wirkung des Gebets und insbesondere der Meditation. Hier müssen wir uns nur an die Treue Brunos erinnern. Trotz seines prekären Gesundheitszustands wurde er 71 Jahre alt, ein für die damalige Zeit überdurchschnittlich hohes Alter, und war meist sehr aktiv.

5. Humor

Seine Gelassenheit und seine Warnung vor übermäßiger Sorge um die Gesundheit zeigen sich in dem Humor, den er in seiner letzten Krankheit aufbringen konnte. „Vollkommen unterwürfig gegenüber der Pflege, die ihm zuteil wurde, und als er die widerwärtigsten und schmerzhaftesten Heilmittel erhielt, lächelte er dennoch mit einem feinen Lächeln über die Inkonsequenz und die Tüfteleien der Ärzte. Er sagte zu Fr. Pietro: ‚*Es gibt drei M, die selten miteinander auskommen. Da der Bruder nicht verstand, fuhr er fort: 'Das sind **M**usiker, **M**ediziner und **M**arionetten*.'“[2]

6. Nächstenliebe

Nicht nur, um eine Pause von der Arbeit oder dem Studium zu machen, sondern vor allem, um sein geistiges und körperliches Gleichgewicht zu halten, verrichtete Bruno viele Werke der Barmherzigkeit. Ein Beispiel dafür finden wir in einem Brief des Erzbischofs von Turin, Msgr. Della Torre, an den Religionsminister, der anordnete, Lanteri aus der Stadt zu verbannen: „Sein schlechter Gesundheitszustand hat es ihm in letzter Zeit nicht erlaubt, in der Kirche Beichte zu hören. Daher konnte er dies nur zu Hause tun, und das auch nur für einige wenige... Er hat sich normalerweise nicht beschäftigt, außer um die Kranken zu besuchen.“

[2] **M**arionetten: eigentlich Matti = Verrückte

IV. Sein Vertrauen auf Gott in Sachen Gesundheit

Der Mensch ist alles von Gott und alles für Gott. Gott ist alles für den Menschen. Gott hat uns geschaffen, um mit ihm ewig glücklich zu sein. Außerdem ist Gott allmächtig. Auf diesen Grundsätzen gründet Lanteri seine relative Zurückhaltung in Bezug auf die Gesundheit sowie ein absolutes Vertrauen in die göttliche Vorsehung, vorausgesetzt, dass wir die von der Vorsehung vorgesehenen günstigen Heilmittel nicht vernachlässigen. All diese verschiedenen Aspekte finden wir in einer von Lanteri verfassten Anleitung zu den Geboten Gottes:

„Er ist der Herr des Universums. In der Tat gab es nichts, und mit seiner Allmacht schuf er alle Dinge, und alles wurde seinem Willen unterworfen. Deshalb hat er allen Dingen Gesetze auferlegt, und nichts kann sich seinem Willen widersetzen. So wird die Sonne nicht aufhören zu scheinen und Wärme zu spenden, so werden die Planeten nicht aufhören, ihrer Bahn zu folgen. So wird die Erde nicht aufhören, ihre Früchte hervorzubringen.

„In der Tat hat er mit seiner Allmacht, nachdem er alle anderen Dinge erschaffen hat, uns erschaffen, er erhält uns im Sein, mit seiner väterlichen Vorsehung hilft er uns, nützt uns, regiert uns.

„...neben diesem positiven Gesetz gab er ihnen das Naturrecht, das er in die Seele derselben Schöpfung eingemeißelt hat.

„Darüber hinaus gab er ihnen das göttliche Gesetz, zu glauben - auf ihn zu hoffen und ihn über alles zu lieben, denn so richtet man sich zum ewigen Glück....

„Wer krank ist, stellt Gott auf die Probe... wer die von ihm zur Heilung gegebenen Mittel beiseite lässt und die Heilung unmittelbar von ihm erwartet."

Man könnte fast sagen, dass Bruno Lanteri fand, dass die beste Sorge um die Gesundheit darin besteht, sich nicht um sie zu kümmern. Er kümmerte sich zwar um sich selbst, aber ohne Sorge, denn er hätte nicht länger oder besser gelebt, wenn er mehr getan oder anders gelebt hätte. Wir sehen hier, wie der Glaube auf die Gabe Gottes trifft und die Hoffnung auf deren Ergebnisse. Er glaubte an Gott, aber er hat ihn nicht auf die Probe gestellt. Er hoffte auf Gott und erhielt, was er brauchte, im Überfluss. Er liebte Gott mit seinem ganzen Wesen, mit Leib und Seele.

V. Der Einfluss von Freunden auf die Gesundheit

Wir haben bis hierher die folgenden bestimmenden Faktoren der Gesundheit gesehen: eine globale oder ganzheitliche Sichtweise, die Kraft des positiven Denkens, Emotionen im Dienste bewusst akzeptierter Werte, Meditation, Humor, Nächstenliebe und Gottvertrauen. Es gibt noch einen weiteren Faktor, der im Leben von Lanteri eine große, ja eine Schlüsselrolle spielt und der in seiner Beziehung zur Gesundheit ebenfalls berücksichtigt werden muss: die Freundschaft. Sie ergibt sich aus dem sozialen Wesen des Menschen, aus dem Bedürfnis nach Liebe, nach Empfangen und Geben, sowie aus dem Gefühl der Zugehörigkeit. Wir sehen in Brunos Leben von Anfang an, wie wichtig das ist. Seine Freunde müssen die Zustimmung seines Vaters haben, der selbst sein bester Freund in dieser Phase seines Lebens war. Für ihn muss eine wahre Freundschaft Gott als Grundlage haben und zu Gott als letztem Ziel führen. In diesem Sinne zitiert er die heilige Teresa von Avila: „*Mein Gott, mach, dass dieser Mensch zu unseren Freunden gezählt wird*." Das Schließen von Freundschaften für Gott in Vereinigungen wie der „Christlichen Freundschaft" und der „Priesterlichen Freundschaft" würde ein wesentlicher Teil seines Apostolats werden.

Studien zeigen, dass neugeborene Kinder fühlbare Zeichen der Liebe ebenso sehr oder mehr brauchen als körperliche Nahrung. Es geht um Leben und Tod, von guter oder schlechter Gesundheit, biologisch und psychologisch. Während das Kind heranwächst und reift, werden sich die Art und die Zeichen der Liebe verändern. Dennoch bleibt sie ein wesentlicher Faktor der Gesundheit, denn ohne Liebe gibt es keine Reife, keine Wirkkraft, keine Würde. Der Freundeskreis, insbesondere die Familie als solche, ist ein Ort der gegenseitigen Liebe und Achtung.

Mit der Haltung eines Freundes widmete Bruno Lanteri sein Leben der Aufgabe, in anderen die Gabe zu wecken, die er am meisten schätzte: einen Glauben, der in der Nächstenliebe, der gegenseitigen Liebe der Freundschaft, Früchte trägt. Er half, so gut er konnte, Menschen auf ihrem Lebensweg in einer schwierigen Zeit der Geschichte in seiner Heimatregion Piemont zu begleiten. Er versuchte, sie zu inspirieren, ihre Ziele immer höher zu stecken, und half ihnen mit den notwendigen Mitteln, um auch das höchste und letzte Ziel des Lebens zu erreichen. Er war Gott dankbar für alles, was er von ihm erhalten hatte, den Heiligen für ihre Fürsprache und allen anderen für jeden Dienst und jede Aufmerksamkeit, die er erhielt.

VI. Wie sein Verständnis von Gesundheit seinen Dienst beeinflusste

Der vorangegangene Punkt über den Einfluss der anderen auf seine Gesundheit verbindet uns bereits mit unserem letzten Thema. Menschliche Beziehungen beruhen auf Gegenseitigkeit, sie gehen in beide Richtungen. Ein wahrer Freund ist gut für die Gesundheit, nicht nur um zu empfangen, sondern auch um zu geben. „*Geben ist seliger denn nehmen*." (Apg 20,35)

In seiner Abhandlung über eine „Methode des christlichen Lebens" zitiert Lanteri eine lateinische Maxime, die er wohl von seinem Vater gelernt hat. Sie besagt ganz einfach, was für eine gute Gesundheit im Allgemeinen notwendig ist, lässt sich aber auch sehr treffend auf die geistige Gesundheit anwenden, und es scheint, dass er dies bewusst oder unbewusst tat. Ich habe oben bereits die Maxime zitiert, die das Verhalten und insbesondere die Abtötung behandelt. Keine Übersetzung verleiht ihr das Gewicht der Bedeutung, die sie verdient. Er hat das Zitat deshalb auf Latein belassen. Es lautet: „**Qui bene ingerit, digerit, egerit, sanus erit**." (Wer gut einnimmt, verdaut und ausscheidet, dem geht es gut.)

Angewandt auf das geistliche Leben bedeutete es für Lanteri, dass er sehr sorgfältig darauf achtete, was er las, mit wem er verkehrte, wie er mit heiligen Dingen, Personen und Orten umging, d.h. wie er sich geistlich ernährte (*ingerit*). All dies sollte reflektiert und verdaut werden (*digerit*). Schließlich muss alles, was er aufgenommen und verdaut hat, in irgendeiner Weise zum Nutzen anderer Früchte tragen (*egerit*). So spiegelt sein Apostolat für andere dieselbe Vision wider: Freundschaft, gute Bücher, Treue zur Kirche, Verehrung Jesu, der Heiligen Jungfrau und der Heiligen, die geistlichen Übungen. Das ist die Frucht, die er trug, während er anderen half, sie zu tragen: die Frucht der christlichen Liebe.

Schluss

Bruno Lanteri hat in seinem Leben viel gelitten, aber das hat ihn vom Ziel nie abgelenkt. Er fand den Sinn für sein Leiden im Kreuz Christi. Der bekannte Wiener Psychiater Viktor Frankl schrieb: „Wenn ein Mensch erkennt, dass es sein Schicksal ist, zu leiden, muss er sein Leiden als seine Aufgabe annehmen, seine einzige und einzigartige Aufgabe." Er selbst hatte Jahre des Grauens in den Todeslagern der Nazis überlebt. Dort fand er „die Kunst des Lebens". Als er nach dem Grund für sein Leiden suchte, fand er ihn in der „Existenz eines letzten Zwecks". Als er an seine Frau dachte, wurde er von dem Gedanken überwältigt: „Die Wahrheit - dass die Liebe das letzte und höchste Ziel ist, nach dem der Mensch streben kann.... Die Erlösung des Menschen geschieht durch die Liebe und in der Liebe." Aufgrund seines unbedingten Glaubens an einen unbedingten Sinn" konnte er das Todeslager überleben. Lanteri hat von klein auf nicht nur überlebt, sondern ist aufgeblüht.

Nach dem heiligen Johannes vom Kreuz ist das Wesen der vollkommenen Gesundheit die Liebe. Wir haben das körperliche Leben Brunos im Gegenüber seinem aktiven Leben der Liebe zu Gott und zum Nächsten betrachtet. Es ist das Paradox der menschlichen Schwäche und des Wirkens Gottes im Menschen. Die letzten Worte von Lanteri waren eine Empfehlung zur gegenseitigen Liebe. „*Liebt einander, liebt einander zutiefst, und bleibt im Herzen immer eins, was immer es euch kosten mag!*" Wenn Liebe Leben ist, dann können wir sicher sein, dass er nicht gestorben ist, sondern aus diesem Leben in ein anderes Leben übergegangen ist, in dem „*salus*" - Gesundheit - die Bedeutung des Heils hat.

Loretto, September 2024 (2024.09.23-24) Übersetzt mit Hilfe von DeepL.com (kostenlose Version)

Bibliographie

[1] GASTALDI, Della Vita del Servo di Dio Pio Brunone Lanteri Fondatore della Congregazione degli Oblati di Maria Vergine, Torino, 1870, p. 29.
[1] CALLIARI, Servire la Chiesa, Palermo, 1989, p. 31.
[1] CRISTIANI, A Cross for Napoleon, St. Paul Editions, Boston, 1981, p. 53. See also the footnote in MARCIAINI, The Experience of Christian Suffering in the Life of Pio Bruno Lanteri, p. 12. Her work gives a complete medical analysis of Lanteri's illnesses.
[1] PIATTI, Un Precursore dell'Azione Cattolica, Troino, 4th edition, 1954, p. 91.
[1] FRUTAZ, Positio, Vatican City, 1945, pp. 58-59.
[1] GALLAGHER, Un Esperienza dello Spirito, Cuneo, 1989, pp. 169-170.
[1] Cf. GASTALDI, pp. 303-310.
[1] PEIRONE, Pio Bruno Lanteri Precursore dell'Azione Cattolica e Fondatore, Bari, 1958, pp. 182-183.
[1] MARCIANI, The Experience of Christian Suffering in the Life of Pio Bruno Lanteri, p. 27.
GASTALDI, S. 390: „Allein der Gedanke an den sakramentalen Jesus, das Übermaß seiner Erniedrigungen, seiner Leiden und seiner unendlichen Nächstenliebe unter den anbetungswürdigen Gestalten, der Gedanke, dass er Hirte, Fürsprecher, Freund, Vater und Opfer wurde, machte ihn sprachlos, und oft konnte er sich nicht anders ausdrücken, als seine tränenerfüllten Augen zum Himmel zu erheben."
[1] FRANKL, Man's Search for Meaning, Washington Square Press (Pocket Books), New York, 1984, p. 95.
[1] Carteggio del Venerabile Padre Pio Bruno Lanteri, Torino, 1975, Vol. 2, pp. 298-299.
[1] Lanterianum, Vol. III, Nr. 2, 1995, Article by Calliari, Maestro di Santi, p. 67.
[1] Zitate von Personen aus dem Sport.
[1] "Qui bene ingerit, digerit, exigit, sanus erit." Manoscritti Serie II, Vol. 9, p.19./ Scritti e Documenti di Archivio, Vol. III, p. 1972.
[1] Laetifica nos pro diebus Domine (OMV Calender), on pg. October 27.
[1] Cf. WHITLEY, Phsycology Today, Prayer and Mental Health, Dec. 3, 2019. BENSON, The Relaxation Response, New York, 1976. Beyond the Relaxation Response, Ney York, 1984. L. DOSSEY, Healing Words, New York, 1993. D. CHOPRA, Ageless Body, Timeless Mind, New York, 1993.
[1] FRANKL, Backcover comment by the American Journal of Psychiatry.
[1] GONZALEZ, p. 111 citing The Spiritual Canticle 11:11